

Predigt am 17. März in der Reihe ‚Poesie als verborgene Theologie?‘

Eine Predigt zu Sibylle Lewitscharoffs Roman ‚Blumenberg‘

Pastorin Martina Trauschke

Biblische Lesung: Johannes 20,24-29

Literarische Lesung aus ‚Blumenberg‘ S. 9 - 12

Liebe Gemeinde,

einen Löwen beschert uns Sibylle Lewitscharoff in ihrem Roman, deren Beginn wir gerade gehört haben. (Aus: ‚Blumenberg‘ S. 9 -12) „Groß, gelb, atmend, unzweifelhaft ein Löwe, mit einer einzigartigen Kraft begabt, da zu sein.“ Der Titel des Romans ist der Name des Philosophen Blumenberg. Hans Blumenberg lebte von 1920 – 1996, war Professor in Münster.

Der Löwe im Arbeitszimmer des Philosophen: es kommen zwei Vorgänger ins Spiel, zwei Gemälde, die im Roman auch erwähnt werden. Antonello da Messina malt Mitte des 15. Jahrhunderts den Heiligen Hieronymus im Gehäus. Die Legende erzählt wie im Wüstenkloster des Hieronymus eines Tages ein Löwe auftaucht, der an einer Pfote verwundet ist. Hieronymus ergibt sich nicht der Furcht vor dem wilden Tier, sondern befreit den Löwen von einem Dorn in der Pfote und dankbar ergeben bleibt der Löwe gezähmt im Kloster. Auf dem Gemälde von Antonello da Messina sehen wir den Heiligen am Pult lesend in einer Klausur in seinem Wüstenkloster, der Löwe ergeht sich vor dem Bogengang rechts im Bild.

Und von Albrecht Dürer nur wenige Jahrzehnte später gibt es den Heiligen Hieronymus am Schreibtisch mit dem friedlich lagernden Löwen im Vordergrund.

Mit diesen bildlichen Vorgängererzählungen spielend, erschafft Sibylle Lewitscharoff den Löwen neben dem Schreibtisch von Blumenberg. Was hat der Löwe mit Blumenberg und Blumenberg mit dem Löwen zu tun? Über die Inhalte der Philosophie Hans Blumenbergs wird im Einzelnen im Roman nichts gesagt; erzählt wird wie das Arbeitszimmer zu dem Ort seiner Anstrengungen wird, dem Absolutismus der Wirklichkeit zu entkommen.

Der ‚Absolutismus der Wirklichkeit‘ ist ein Begriff Hans Blumenbergs, den Sibylle Lewitscharoff aufnimmt. Das Arbeitszimmer Blumenbergs wird zum Schutzort vor bedrängenden und überwältigenden Erfahrungen. Hier kann sein Einfallsreichtum und seine Einbildungskraft sich entfalten; hier wird das, was sich außen befindet, in Sprache gebracht und in eigener Deutung angeeignet. Und dies ist der Ort der Begegnung mit dem Löwen, dem ganz Anderen, Fremden, nicht Verfügbaren. Blumenberg hat keinerlei Einfluss darauf, wann der Löwe neben ihm auf dem Bucharateppich liegend sich findet. Wenn er da ist – und er ist wie wir gehört haben, begabt mit einer einzigartigen Kraft, da zu sein – wenn er da ist, ist er wie ein Schutz gegen die Überwältigung durch das Wirkliche, dem Blumenberg ausgesetzt ist. Oder wie Sibylle Lewitscharoff es an anderer Stelle gesagt hat, sie erzählt gegen den Betonrealismus an.

Welche Wirklichkeit hat nun dieser Löwe? Einmal in einer Vorlesung, die Blumenberg zu halten hat, entdeckt er den Löwen in der Nähe seines Pultes liegend. Seine Blicke gehen

schnell in die Gesichter der Zuhörenden im Vorlesungssaal, ob sie den Löwen auch wahrnehmen. Aber er ist schnell beruhigt, das ist nicht der Fall. Ein andermal besucht er einen Freund in Isenhagen. Als er dort nach dem Weg fragen muß, trifft er auf eine Stiftsdame des Klosters Isenhagen, Käthe Mehliß, mit der er ins Gespräch kommt, und die ihn plötzlich fragt: ‚Wen haben Sie denn bei sich?‘, als sie den Löwen entdeckt, der Blumenberg folgt, bevor er selbst ihn wahrgenommen hat. Mit einem bestimmten Wahrnehmungsvermögen ausgestattet, können also auch andere der Präsenz des Löwen gewahr werden.

„Der Löwe war gekommen, ihn in seinem Wesen zu hegen, wie dies kein Mensch je für ihn getan hatte oder je würde für ihn tun können.“ (Seite 35) Was wir von unseren nächsten Menschen erwarten, dass sie uns bestätigen, so dass wir in ihrem Gegenüber unserer selbst gewiß werden, stößt immer wieder notwendig an die Grenzen der Selbstbehauptung des Anderen.

Manchmal überkommt Blumenberg das Verlangen, dem Löwen mit der Hand ins Fell zu fahren. Aber: „Der Handprobe hatte sich Blumenberg nach wie vor enthalten. Zartdünne Berührungspunkte existierten zwischen ihm und dem Löwen auch so. Ohne seine Einbildungskraft sonderlich anzustrengen, spürte er das Fell des Löwen an seiner Wange, spürte er die Tatze des Löwen auf seiner Schulter.“

Ich weiß nicht, ob Ihnen jetzt auch die Evangeliumslesung in den Sinn kommt von Thomas, der die Handprobe unbedingt zu machen das Verlangen hat, nachdem die anderen Jünger ihm vom Erscheinen des Auferstandenen unter ihnen erzählt haben. Dem zunächst ausgeschlossenen Thomas wird die Berührung gewährt. Und in jedem Abendmahl feiern wir die Anwesenheit des Abwesenden, die Realpräsenz in Brot und Wein des Abwesenden.

Sibylle Lewitscharoff setzt in ihrem Erzählen eine ‚abenteuernde Geistigkeit gegen den Betonrealismus‘. Ist die Poesie eine verborgene Theologie? Fragen wir in dem Titel unserer Gottesdienstreihe. Sibylle Lewitscharoff schreibt keine Theologie weder in ihren Romanen noch in den Essays. Aber sie öffnet in unserer von Fakten und Wissen bestimmten Welt einen anderen Raum; einen Raum, in dem unsere seelisch-geistige Verfasstheit sich entfalten kann. Die Präsenz des Löwen in Blumenbergs Arbeitszimmer ist keine Gotteserscheinung; sie ist ein Bild für innere die Tätigkeit, in der ein Mensch sich aus der Außenbestimmung durch Fakten und Ereignisse lösen kann und angeregt wird, die durch seine Individualität geprägte Aneignung der Welt hervorzubringen und so Gewissheit und Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens erfährt.

Diese Raumöffnung ist kostbar. Wir kennen sie von den Begegnungen, die in den Evangelien erzählt werden. Die verschiedensten Menschen kommen zu Jesus, denen sich der Horizont ihres Lebens versperrt und verdunkelt hat in der Zuschreibung von Anderen, darin sie zum Blinden oder zum Gelähmten werden. Das entgegengebrachte Vertrauen eröffnet die Möglichkeit, der Zuschreibung nicht alles zu überlassen. Der die Freiheitskraft symbolisierende Löwe wird um Anstoß und zur Ermutigung gegen den Absolutismus der Wirklichkeit die innere, individuelle, geistig-seelische Welt ins Spiel zu bringen.